Auer Tageblatt und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur Fritz Reinhold. Druck u. Verlag: Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Fern-Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprech-Anschluß Nr. 29

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 8.50 Mark. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 6.40 Mark. Bei der Post bestellt vierteljährlich 16.50 Mark, monatlich 5.50 Mark. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 60 Pfg., auswärtige Anzeigen 90 Pfg., Reklamepetitzeile 3.— Mark. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vorm. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich geschrieben ist.

Nr. 222. Donnerstag, den 22. September 1921. 16. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Es wird befürchtet, daß bei dem furchtbaren Explosionsunglück im Oppauer Werk der badischen Anilin- und Sodafabrik bei Mannheim annähernd 1000 Menschen ihr Leben eingebüßt haben.

•

Der bayrische Landtag nahm gestern die Wahl des bayrischen Ministerpräsidenten vor. Graf Hugo v. Lerchenfeld, der Kandidat der bayrischen Volkspartei, wurde mit 86 Stimmen gewählt.

•

Die drei bayrischen Koalitionsparteien werden im Landtag voraussichtlich einen Antrag einbringen, in dem die Entfernung des Münchener Polizeipräsidenten Pöhner von seinem Posten gefordert wird.

•

Die Times melden aus Paris, daß die alliierten Kabinette, mit Ausnahme Frankreichs, sich für die Aufhebung der Ueberwachungskommissionen in Deutschland zum 1. Januar ausgesprochen haben.

•

Die Bolschewiki planen die Einberufung einer konstituierenden Versammlung auf Grund einer Abstimmung, die den Bolschewiki eine Mehrzahl garantieren und die bestehende Ordnung der Dinge sanktionieren würde.

Nach Görlitz.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Beschluß des Görlitzer Parteitages der Mehrheitssozialdemokratie, der mit der stattlichen Mehrheit von 290 Stimmen gegen 67 gefaßt wurde, bedeutet einen Markstein in der Entwicklung der deutschen Parteipolitik. Wenn je das alte Wort Geltung hat, daß alles fließt, so in der Politik der Gegenwart. Es gibt hier keine Ewigkeitsansichten, und das starre Festhalten an überlebten Formeln wird zum Verhängnis. Von altersher haftete dem deutschen Parteileben etwas durchaus Konservatives und Unbewegliches an. Eigentlich vollzog sich ein lebendiger Durchbildungsprozeß vor dem Kriege nur im Liberalismus. Erst nach dem Zusammenbruch wurde es anders. Es wäre verfehlt, heute sagen zu wollen, daß die politische Parteienbildung in Deutschland bereits zum Abschluß gekommen wäre. Wie sich die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu großen Grundfragen wandelt, so werden auch künftig die Parteigrenzen flüssig bleiben müssen, wenn nicht das politische Leben in Deutschland in den wenig wünschenswerten Zustand der Sterilität übergehen soll. Es ist anzunehmen, daß die politische Gruppierung, der durch den Görlitzer Parteitagsbeschluß der Weg geebnet worden ist, nicht minder Bedeutsames leisten wird wie die alte Koalition. In Weimar handelte es sich darum, den staatlichen Neuaufbau zu vollziehen. Die Deutsche Demokratische Partei darf stolz darauf sein, daß sie der neuen Reichsverfassung ihren Geist aufgeprägt hat. Die Tatsache, daß heute Volksparteiler wie Camphe und Kardorff offen aussprechen, daß Deutschlands Staatsgrundlage heute demokratisch sein muß, wenn wir weiter bestehen wollen, die fernere Tatsache, daß heute selbst die Unabhängigen die demokratische Republik schützen, beweist, daß in Weimar eine Politik staatsmännischer Voraussicht getrieben worden ist. Die Verfassung erhält Leben, das deutsche Volk tastet sich in ihr allmählich zurecht und ihre Gegner von gestern preisen sie als die Retterin von heute.

Jetzt gilt es, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, der so oft und so empfindlich gestört, vor allem aber auch durch den Unverstand und Haß unserer ehemaligen Feinde gehemmt worden ist, zu bewerkstelligen. Er wäre unmöglich, wenn weiterhin wichtige Volksteile nörgelnd beiseite blieben, und vor allem läßt er sich nicht durchführen ohne die restlose Mitarbeit der großen einflußreichen Wirtschaftskreise in ihrer Gesamtheit. Die Steuern, die das Erfüllungsprogramm erfordert, die Vorleistungen, die notwendig sein werden, bevor die Wirtschaft wieder voll in Gang gebracht sein wird, sind so gewaltig und umfassend, daß man endlich einmal mit einer Politik von Dauer und auch mit einem Kabinett von Lebensdauer rechnen muß. Dazu aber ist eine Parteiengruppierung notwendig, die so weit wie möglich nach rechts und nach links hin reicht. Der Görlitzer Beschluß ist in erster Linie von der Einsicht der Sozialisten bestimmt worden, daß ohne eine tätige Mitarbeit der Kreise von Handel und Industrie auch nur ein ernsthafter Versuch der Erfüllungspolitik nicht möglich ist. Es ist erfreulich, daß auf der anderen Seite auch die Industrie erkennt, daß nur bei einem vollen Einsatz der Arbeiter ein Wiederaufbau möglich ist. Die Gruppierung, die sich nach Görlitz auftut, ist die große Arbeitsgemeinschaft aller Werktätigen im weitesten Sinne des Wortes.

Die wichtigen Fragen, die nun zu entscheiden sind, und die Notwendigkeit eines stabilen Kabinetts fordern es, daß man jetzt im Reiche und in den Ländern mit ernster Ueberlegung und geschärfter Prüfung ans Werk geht. Es ist nicht sehr erhebend, wenn heute sehr ernst zu nehmende Blätter Ministerlisten herausbringen, die auf müßigen Kombinationen beruhen. Es ist klar, daß jetzt, wo in Görlitz die Sozialdemokratie versammelt ist, wo in Heidelberg die volksparteiliche Reichstagsfraktion tagt und wo in Berlin gar keine verbindlichen Besprechungen stattfinden können, nicht von irgendwelchen verantwortlichen Männern Ministerlisten aufgestellt worden sind. Das wird erst in der nächsten Woche möglich werden; aber auch dann wird man sich vor jeder Ueberstürzung hüten müssen. Es muß zunächst auch der Versuch unternommen werden, die breite Koalition auf ein sachliches Programm zu einigen. Die Pläne, die auf eine Heranziehung des Auslandskredits von Handel, Industrie und Landwirtschaft abzielen, werden sich nach der Münchener Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie einigermaßen geklärt haben. Ueber die dann noch erforderlichen Steuern muß möglichst vorher eine Uebereinstimmung herbeigeführt werden. Auch in den Ländern sind die sachlichen Aufgaben das wichtigere. Nach dem Programm kommen die Personen. Hier aber darf man nicht parteipolitische Wünsche, sondern muß sachliche Erwägungen und sachliche Eignung ausschlaggebend sein lassen. Die Parteiführung auf allen Seiten muß jetzt ernstlich bemüht sein, den erfreulichen Fortschritt in unserem politischen Leben nun auch wirklich zum Nutzen des Vaterlandes ausreifen zu lassen.

Furchtbare Explosionskatastrophe bei Ludwigshafen.

Viele Hunderte von Toten und Verwundeten.

In den Oppauer Werken der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik ereigneten sich (wie im Auer Tageblatt schon gestern telegraphisch kurz gemeldet wurde) Mittwoch vormittag im Laboratorium, in dem besonders explosionsgefährliche Stickstoffverbindungen hergestellt werden, zwei schwere Explosionen verbunden mit gewaltigen Erschütterungen, die weit in der Umgebung verspürt wurden. Das ganze Gebäude wurde durch den Luftdruck emporgehoben und stürzte in sich zusammen. Es waren etwa 800 Arbeiter darin beschäftigt, von denen kaum einer mit dem Leben davongekommen sein dürfte. Durch den Luftdruck sind in Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg zahllose Fensterscheiben eingedrückt worden. In Mannheim selbst, das von dem Oppauer Werk etwa 2 Klm. in der Luftlinie entfernt liegt, sind bis jetzt 36 schwer- und 20 leichtverwundete Einwohner gezählt worden. Sämtliche Lazarette in Mannheim sind überfüllt.

Der Hergang.

Gestern morgen gegen ½8 Uhr erfolgten kurz hintereinander zwei außerordentlich starke Explosionen verbunden mit gewaltigen Erderschütterungen, die weit in der Umgebung verspürt wurden, so in Mainz, Heidelberg, Schwetzingen, Gronstadt, Frankenthal, Ludwigshafen usw., wo überall Sachschaden angerichtet wurde. Auf der Ostseite der Häuser wurden zahlreiche Fensterscheiben durch den Luftdruck eingedrückt. Rolläden wurden heruntergerissen, Fensterflügel gewaltsam geöffnet und leichteres Material von den Tischen heruntergeschleudert. Die amtlichen Stellen gaben auf Anfragen keine Antwort, auch wurde zeitweise wegen drohender Gefahr einer Wiederholung der Explosionen das Telephon in Mannheim und in Ludwigshafen gesperrt. Wie festgestellt werden konnte, hatte beim Schichtwechsel in der Badischen Anilinfabrik in Oppau, wo besonders explosionsgefährliche Stickstoffverbindungen hergestellt wurden, eine Explosion stattgefunden. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Zahl der Toten und Verwundeten geht in die Hunderte, konnte aber bisher auch nicht annähernd festgestellt werden. Alle verfügbaren Transportmittel wurden an die Unglücksstelle beordert, um Verwundete zu bergen. Die Unglücksstelle ist abgesperrt. Die französische Besatzung in Ludwigshafen hat ihre Pferde nach Mundenheim abtransportiert und soll sich alarmbereit halten. Nähere Einzelheiten, insonderheit amtliche Ermittelungen über die Ursache und den Umfang der Explosion stehen noch aus. Nach einer Meldung der Badischen Landeszeitung handelt es sich um die Explosion des Gaskessels im Bau 48 des Oppauer Werkes, nach einer anderen Version um diejenige von Spritkesseln der Oppauer Spritwerke. Die Unglücksstelle ist in undurchdringlichen Rauch gehüllt. Bei den Firmen Benz und Böhringer wurde schwerer Gebäudeschaden angerichtet. Die Maschinenfabrik von Lange u. Weidig diesseits des Mannheimer Industriehafengebietes ist teils schwer beschädigt, teils zertrümmert. Aus Ludwigshafen kommen die beunruhigendsten Nachrichten.

Wirkungen bis Frankfurt a. M.

Auch in Frankfurt — in einer gradlinigen Entfernung von 75 Kilometern — richtete das Oppauer Explosionsunglück erheblichen Sachschaden an. Vielfach flogen große Erkerscheiben durch den starken Luftdruck heraus. Nach einer Meldung der Frankf. Zeitung aus Ludwigshafen war die Erschütterung so groß, daß in Oppau und in einem Umkreis von 2—3 Stunden keine Fensterscheibe mehr ganz ist.

Das Dorf Oppau ist fast vollständig zerstört.

Die Verwüstung ist grauenhaft. Hunderte von Toten und Verwundeten liegen umher. Tausende von Menschen flüchten nach der Stadt. Die Zuckerfabrik Frankenthal hat erheblichen Schaden gelitten. Nach einer Mitteilung der Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik an die Höchster Farbwerke hat die Explosion einen Teil des Oppauer Werkes zerstört. Die Ludwigshafener Anlagen sind unberührt geblieben. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Von der Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik erhielt die Frankf. Ztg. die Mitteilung, daß weitere Explosionen in der Oppauer Fabrik ausgeschlossen seien.

Folgen in Darmstadt.

Die Erschütterung infolge der Explosion in Oppau war in Darmstadt so heftig, daß in etwa 12 Geschäftshäusern der Stadt die Fensterscheiben zersprangen und man anfangs an eine Explosion in unmittelbarer Nähe der Stadt glaubte.

Die Verheerung in der Umgegend.

Bei der Firma Landauer am Industriehafen in Mannheim wurden zwei erst vor kurzem bezogene Hallen durch den Luftdruck schwer beschädigt, so daß sie in sich zusammenstürzten. Drei Arbeiter wurden getötet, 14 erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Betrieb der Fabrik mußte eingestellt werden. Bei der Firma Huth in Mannheim gab es großen Gebäudeschaden. Ein Lagerschuppen wurde vernichtet. Sieben Personen der Firma wurden verletzt und mußten ins Spital gebracht werden. Bei der Fabrik für Eisenkonstruktion von Josef Lanz beträgt der durch die Explosion verursachte Schaden über 400 000 Mark.

Ein Bericht des Werks.

Die Direktion der Anilinfabrik teilt mit: Es ist nunmehr einwandfrei festgestellt, daß die Explosion im Oppauer Werk in einem Lagerschuppen stattgefunden hat, in welchem 4000 Zentner Ammonsulphatsalpeter lagerten. Bevor zur Herstellung und Lagerung dieses Produktes geschritten wurde, war es sowohl in der Anilinfabrik als auch anderwärts eingehend untersucht worden, so daß eine Explosionsgefahr für vollkommen ausgeschlossen galt. Ueber die näheren Umstände der Entstehung der Explosion ist die Untersuchung im Gange. Bisher war die Zahl der Opfer an Toten und Verletzten, da das Unglück in die Zeit des Schichtwechsels fiel, noch nicht festzustellen.

•

—n. Die gewaltigste Katastrophe, die in die deutsche Industrie, die deutsche Arbeiterwelt, das deutsche Volk getroffen hat, weckt zuerst ein Gefühl tiefster Erschütterung und innigster menschlicher Teilnahme mit den vielen hundert Toten und Schwerverwundeten und ihren Familienangehörigen. Die ungeheuren Menschenverluste, die der vierjährige Weltkrieg tagtäglich verursachte, hatten unser Mitempfinden für die zahlreichen Opfer auf dem Schlachtfeld der Arbeit, die täglich zu beklagen sind, beinahe schon abgestumpft. Das furchtbare nationale Unglück von Oppau rüttelt unsere Teilnahme wieder heftig auf und läßt uns in aufrichtiger Ergriffenheit der Männer und Frauen gedenken, die im Dienste vaterländischen Wiederaufbaues ihr Leben, ihre gesunden Glieder ließen. In allen Schichten des deutschen Volkes müssen sich die Kräfte regen, um das erste Elend der durch die Explosion unmittelbar betroffenen Arbeiter- und Angestellten-Familien zu lindern. Der zweite Gedanke gilt den ungeheuren Sachschäden, die in der unmittelbaren Umgegend von Oppau, in den volkreichen Städten Ludwigshafen und Mannheim und in ihren Vororten angerichtet worden sind und der schweren Einbuße, die unsere unter den größten Schwierigkeiten wieder aufstrebende deutsche Industrie trifft. Die badischen Anilin- und Sodafabriken hatten in dem neuen Werk Oppau erst kurz vor dem Weltkriege ihre größte Filiale geschaffen, in der rund zehntausend Menschen beschäftigt wurden. Was die Vernichtung einer solchen Riesenarbeitsstätte wirtschaftlich nicht nur für die Weltfirma, sondern auch für die deutsche Industrie überhaupt bedeutet, bedarf keiner besonderen Darlegung. Schließlich erhebt sich auch die Frage nach der Schuld an dem grauenvollen Unglück. Wenn man auch annehmen darf, daß eine solche weltberühmte Arbeitsstätte mit ihren fortgeschrittenen Arbeitern über die modernsten Sicherungseinrichtungen verfügte, so muß natürlich trotzdem auf das genaueste nach der Ursache geforscht, etwaige Schuld rücksichtslos gesühnt, und alles getan werden, um ähnliche Katastrophen in Zukunft unmöglich zu machen.

SLUB Wir führen Wissen.